

e&l

erleben und lernen
e&l / 25. Jahrgang
Juli 17/€ 17,00
ISSN 0942-4857



erleben und lernen

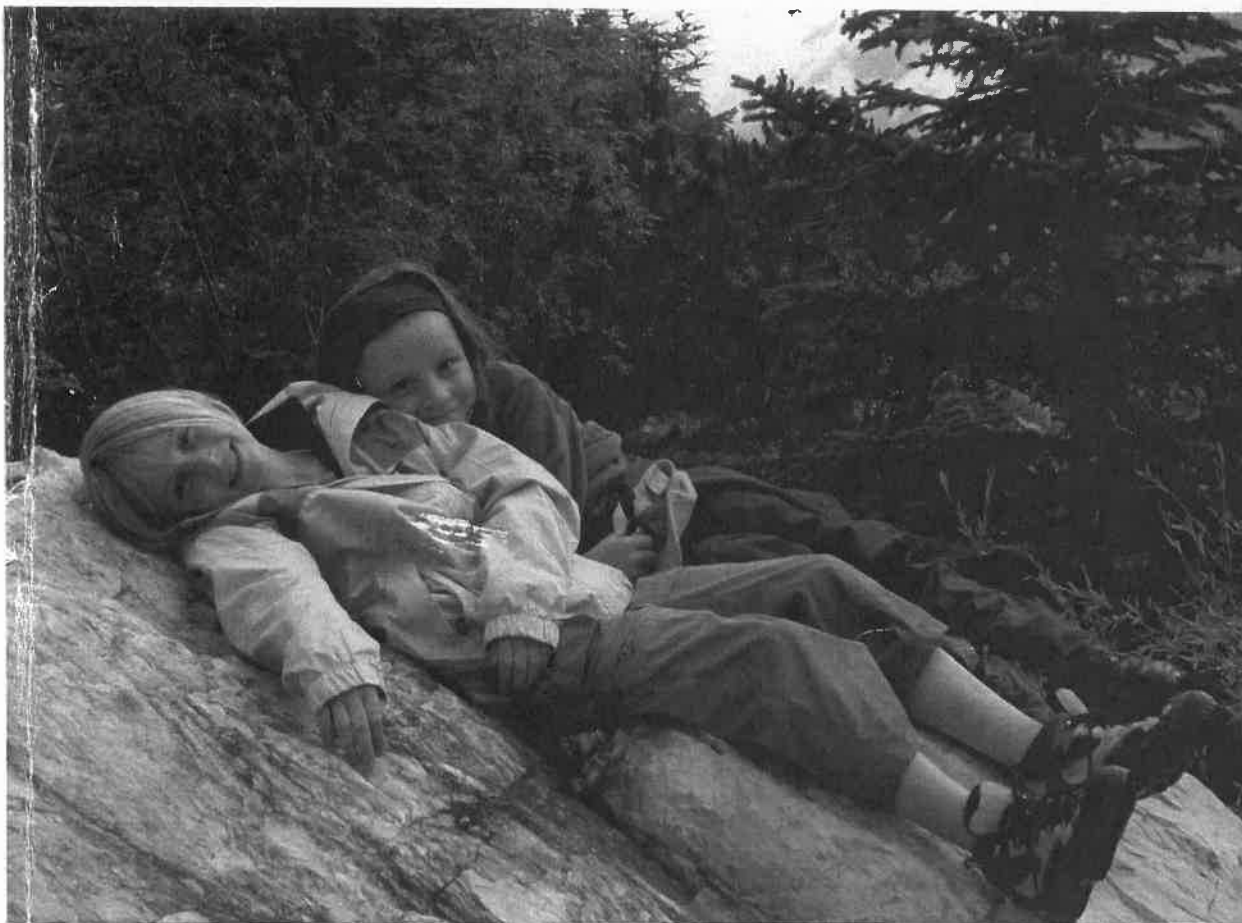
Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen

3&4/2017

Draußen

Lager, Feuer, Kochen

Mit Kindern – Wald, Wildnis, Wiese



- Arbeit mit dem Element Feuer
- Erleben und Lernen am Lagerfeuer
- Wilde Wald- und Wiesenküche
- Die Angst im Wald meistern
- Tag und Nacht im Wald
- Raus aus dem Haus – rein in die Natur
- Potenzial Vielfalt
- Die Natur wirkt auf Kinder
- ReSi – Resilienz und Sicherheit

Arbeit mit dem Element Feuer

von Rafaëla Zwerger und Reinhard Zwerger

Mit dem Begriff „Feuer“ verbinden wir schnell vielgestaltige Metaphern, mit denen es sich lohnt, im erlebnis- oder handlungsorientierten Setting zu arbeiten. Anhand von mehreren Beispielen wollen wir aufzeigen, wie wir dies in unserer Praxis umsetzen.

Feuer und Gesellschaft

In seinem Buch „Feuer fangen“ hat Richard Wrangham (2009), ein Anthropologe an der Harvard Universität, seine These zusammen gefasst, dass uns erst das Kochen und somit die Nutzung des Feuers zum Menschen machte. Seine Argumentationskette reicht dabei weit über die bekannten Fakten hinaus, dass man durch Kochen oder Braten Nahrung wesentlich effektiver verwerten kann und diese Tatsache eine Vergrößerung der menschlichen Gehirne zur Folge hatte. Wesentlich zu dem, was wir sind, wurden wir demnach auch durch die Entwicklung von Sprache und Kultur, Arbeitsteilung, Aushalten von Nähe am Feuer, Paarbindung und Vieles mehr. Und all dies konnte sich unter Umständen erst dann in stark ausgeprägter Form entwickeln, als die Menschen Feuer bewusst einsetzen konnten.

Wir alle kennen die Stimmung am Lagerfeuer. Hier finden häufig sowohl intensive Gruppendiskussionen, stille und vertraute Zweiergespräche wie auch Zeiten gemeinsamen Schweigens und Ins-Feuer-Blickens statt. In unseren Ausbildungen haben wir „Campfire Talks“ zum festen Programmteil gemacht. Hier werden Fragen an die Inhalte des Tages gestellt, philosophische Auseinandersetzungen geführt oder gar „Helden des Tages“ feierlich gekürt. Nirgendwo anders haben diese Runden mehr Kraft, als wenn sie an einem (nicht rauchenden!) Feuer stattfinden.

Eine lange Zeit haben wir Firmgruppen durch die Vorbereitungszeit begleitet. Junge Menschen im Alter zwischen 15 und 16 Jahren sollen während einiger Wochen auf den großen Tag der Firmung vorberei-

tet werden. Jeweils eine Gruppe aus dem Dorf wurde erlebnisorientiert begleitet. Und auch hier haben wir intensiv mit dem Element Feuer gearbeitet, denn die Bibel steckt voller Passagen, in denen Feuer und Flammen eine große Rolle spielen. Der brennende Dornbusch und das Pfingstereignis seien hier nur beispielhaft genannt. Doch auch hier stellte sich stets die Frage, wie man Jugendliche für Gespräche zu Themen, die allem Anschein nach kaum etwas mit der erlebten Realität zu tun haben, motivieren kann. „Feuer“ war die Antwort! Nach dem selbst entzündeten Feuer in „Survival-Manier“ führten wir „Schreibgespräche“ zu der Frage „Was begeistert mich?“, wir ließen die Jugendlichen eigene Metaphern entwickeln, die sowohl für ihr aktuelles Leben Bedeutung als auch mit dem Thema Feuer zu tun hatten. Auch kamen Abschlussrunden zum Thema „Was gibt mir Halt im Leben – und kann Glaube dabei eine Rolle spielen?“ definitiv am Lagerfeuer lebhafter voran als am großen Holztisch im Pfarrhaus. Wir glauben, dass das Element Feuer auch deswegen dabei geholfen hat, üb-



» Aus kleinen Funken wächst ein großer Brand

Dante, Die Göttliche Komödie



licherweise nicht sehr reflexionsfreudige Jugendliche vom Land zum Erzählen zu animieren, weil ein helles Lagerfeuer in gewisser Weise Schutz bietet. Man sitzt zwar, erleuchtet durch das Feuer, etwas im Rampenlicht, sieht aber die größere Anzahl an Zuhörern nicht so gut und hat die schützende Wand des Feuers stets vor sich. Außerdem gibt es da immer einen Ort, in den man „hineinsprechen“ kann.

Das Feuer der Begeisterung

„Bear Grylls lügt“ stand groß auf dem Metaplankärtchen, das einer der Schüler geschrieben hatte, nachdem wir eines Tages darum gebeten hatten, die zentrale Erkenntnis des Tages schriftlich zu reflektieren. Viele der Mitschüler*innen kannten diese Figur aus dem Fernsehen, die immer wieder in unterschiedlichste „Survivalsituationen“ gerät und bevorzugt auf bestimmten Fernsehkanälen sein Wissen preisgibt und Tipps und Tricks rund um das Thema „Überleben in der Wildnis“ gibt. Einige der Teilnehmer*innen lächelten weise, denn auch sie hatten sich gerade über eine Stunde mit dem Thema „Feuer machen“ beschäftigt.

Als wir zuvor die Einführung in das Thema gegeben hatten, waren schnell Stimmen wie „Oh ja, das kenne ich, das wollte ich schon immer mal ausprobieren“ zu hören gewesen. In kleinen Teams zu vier versuchten sich die 12-13-Jährigen nur daran, ein kleines Wildnislager zu bauen ein Feuer zu entzünden und am Ende einer Apfel zu braten. Doch das ist natürlich schwerer als zunächst angenommen, und so werden unterschiedlichste Qualitäten und Herangehensweisen schnell sichtbar. Es gibt z.B. die Beharrlichen, die Geduldigen, die Zappeligen, die Toleranten, die „Ich weiß es besser“-Typen, die Zuhörer die Gelassenen und Andere mehr.

Hätte man ihnen zuvor gesagt, dass sie sich bei durchaus unangenehmer Kälte auf dem leicht feuchten Boden einer Grillstelle im Wald mehr als eine Stunde lang hinknien würden, eine ebenso lange Zeit die Handys fast ausschließlich für Bilder nach dem Motto „Ich mit Feuer“ nutzen würden und dass sie sich auf der Suche nach brennbarem Material durch Büsche schlagen würden, von denen sie zuvor noch angenommen hatten, sie seien „zeckenverseucht“, keiner hätte es geglaubt. Alles ist vergessen und das Thema des Tages, nämlich „Teamarbeit“, wird erlebbar gemacht, ohne dass bislang ein einziges Mal dieses Wort gefallen war. Doch später fällt es im weiteren Verlauf des Reflexionsprozesses, während dessen sich einige über die gute Zusammenarbeit erstaunt zeigen. Ebenso sind Rollen im Team bei der Aufgabe schnell Thema, und man wünscht sich weitere Erprobungsmöglichkeiten.

Während der vorangegangenen Aufgabe sollte nicht nur Feuer entzündet und ein Apfel gebraten werden; die zusätzliche Aufgabe war es, den Apfel mit „Salat oder Gemüse aus dem Wald“ zu garnieren, alles nett anzurichten und uns dabei als Tester auf keinen Fall zu vergiften. Ein Teil der Kleinteams schwärmte also aus, um aus alten Rindenstücken Teller herzustellen und vor allem, um essbare Pflanzen zu finden. Alle paar Minuten kam jemand zu uns und fragte, ob die gerade entdeckte Pflanze „lecker“ oder gar „giftig“ sei. Geduldig und mit zufriedenen Herzen beantworten wir die Fragen, machen auf Unterschiede zwischen Eiben und Weißtannen aufmerksam und verraten, dass „Butterblumen“ gar nicht gut schmecken, was man gut daran erkennen könne, dass sogar die Kühe nebenan auf der Weide sie stehen lassen. Wir haben Interesse geweckt, sowohl an verschiedenen Aspekten des eher verbrauchten Begriffs „Teamarbeit“ als auch an der Natur um uns herum. Vielleicht weist die eingangs erwähnte Erkenntnis, dass „Bear Grylls“ lüge, darauf hin, dass die jungen Menschen durchaus kritisch mit den Filmen aus Fernsehen und Internet umgehen können? Wir stellen fest: Diese Filme können gleichzeitig dabei unterstützen, eben dieses Interesse initial zu wecken. Danke, Bear Grylls! Der Vormittag ist gut gelungen.

Wie also begeistern wir Jugendliche heute? Ein Tag im Wald wirkt leider für viele heutzutage zunächst eher abschreckend, was sicher vielfältige Gründe hat. Ängste vor nicht wirklich greifbaren Gefahren (Fuchsbandwurm, Zecken), fehlendes WLAN und eine Elterngeneration, die selbst nicht mehr in die Wälder geht, sind aus unserer Sicht nur drei der wichtigsten Faktoren. Und wenn wir dann noch ankündigen würden, dass wir am nächsten Tag „Naturerfahrungsspiele“ und „Gruppenübungen“ machen, wäre oft genug spätestens dann das Interesse ganz versiegt.

Wir haben immer wieder gemerkt, dass wir auf durchaus großes Interesse an aus unserer Sicht wichtigen Themen stoßen (z.B. Zusammenhänge in der Natur und Ökologie), sobald der Zugang dazu, aus welchen Gründen auch immer, relevant erscheint. Beim Thema Feuer mögen es Filme sein, in deren Mittelpunkt „coole Typen“ stehen wie die „Survivors“ oder eben „Bear Grylls“. Und bei anderen Themen finden wir den Zugang durch „Aha-Effekte“.



Feuer und Geduld

Wenn wir ausreichend viel Zeit haben, widmen wir uns dem Thema „Feuer machen“ und „Feuer erhalten“ auf vielfältige und archaische Weise. Dabei wechseln wir stets zwischen Vorführ-Phasen, in denen unterschiedlichste Techniken präsentiert werden und Selbsterfahrungs-Phasen, während derer alle beobachteten Techniken angewendet werden. Startend mit modernen Survival-Tools wie dem Cer-Eisen in Verbindung mit Magnesium handeln wir uns dabei gewissermaßen an zwei parallelen Strängen oder „Achsen“ entlang:



→ Die eine Achse ist die historische Zeitschiene, startend bei modernsten Spezialfeuerzeugen zurück zur Erfindung von Streichhölzern, eine lange Weile bei historischen Schlageisen verweilend (Schmiedestahl und Feuerstein) um schließlich bei Markasit in Verbindung mit Zunderschwamm zu landen. Ganz am Ende dieser historischen Skala steht dann die sogenannte „Königsdisziplin“ des Feuerbohrens.

→ Die andere Achse ist die der Temperatur der Zündfunken. Während bei Cer-Eisen Temperaturen von über 2000° C zur Verfügung stehen (ein Wert, bei dem beinahe alle Arten von Zunder direkt entflammen können), ist dieser Wert bei den mittelalterlichen Schlageisen reduziert auf Werte um wenige Hundert Grad. (vgl. Kölbl, Conard, 2009). Die unterschiedliche Farbe der Funken lässt leicht Rückschlüsse auf die Temperatur der erzeugten Funken zu. Am unteren Ende der Skala finden sich die durch Pyrit oder Markasit auf Feuerstein erzeugten Funken, die so kühl sind, dass man ihre dunkelrötliche Farbe zumeist nur im Dunkeln beobachten kann (vgl. Müller, 2004).

Die eigentliche Herausforderung beim Feuermachen ist nun nicht (– wie die meisten Teilnehmer*innen zumeist denken –), das Erzeugen der Funken. Dies gelingt Neulingen mehr oder weniger schnell und gut. Schwierigkeiten bereitet es demgegenüber, diesen Funken überspringen zu lassen. Wie muss man beispielsweise Feuerschläger und Feuerstein zueinander bewegen, welches ist der richtige Winkel und wohin fallen die erzeugten Funken? Welches ist die richtige Frequenz?

Dabei ist es immer wieder spannend zu beobachten, wie die unterschiedlichsten Teilnehmer*innen damit umgehen, wenn sich der Erfolg nicht so schnell einstellt,

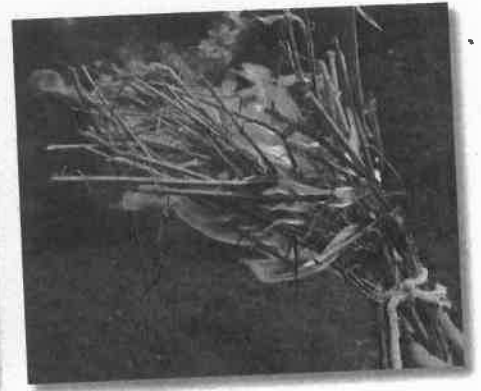
wie sie es gerade während der Vorführung noch gedacht haben. Die übliche Taktik lautet „Schneller oder härter schlagen!“ – was jedoch keinen Erfolg mit sich bringen kann. Veränderungen auf anderen Ebenen sind angesagt. Doch anstatt das Eisen in einem anderen Winkel auf die scharfe Kante des Feuersteins zu schlagen, wird eher des alte

und nicht erfolgreiche Vorgehen weiter probiert. Man kann das „Es muss doch jetzt funktionieren!“ in den angestrengten Gesichtern erahnen.

Wenn dann endlich der Zunder den Funken eingefangen hat, geschieht dies oft zu einem Zeitpunkt, an dem die Teilnehmer*innen kaum noch damit rechnen. Und dies zeigt sich darin, dass für die weiteren Schritte zumeist nichts vorbereitet wurde. Die endlich beginnende Glut findet so keinen Nährboden, und nach kürzester Zeit ist sie wieder erloschen.

Auch beim Feuerbohren muss man sich in Geduld üben. Hier müssen noch mehr Einzelheiten zusammenpassen: Beginnend mit den richtigen Hölzern für Brett, Spindel und Handteil über die Größe und Position der Kerbe bis hin zum richtigen Druck auf die Spindel, so dass genügend Reibung erzeugt wird und sie gleichzeitig dabei nicht durchdreht. Alles muss gut aufeinander abgestimmt sein. Erfolg in Form eines sich selbst entzündenden Gluthaufens und Misserfolg auf vielerlei Weise liegen dabei sehr nahe beieinander. Einmal springt die Spindel aus dem Bogen, ein anderes Mal wird das Brett durchgebohrt, ohne dass sich ein schwarzes rauchendes Häufchen Holzstaub gebildet hat. Und wenn man schließlich die grundlegende Technik verstanden hat, gehen einem nicht selten die Ausdauer und die Kraft aus.

Immer wieder einmal gibt es in unterschiedlichsten Settings Zeit für Zwischenreflexionen: in Gesamtrunden, auf kleinen Spaziergängen zu zweit, in kurzen Soloauszeiten. Die wesentlichen Fragen, die uns dabei leiten, lauten: „Was von dem, wie ich normalerweise durch herausfordernde Zeiten im Leben gehe, spiegelt sich gerade jetzt beim Feuermachen wider?“ und: „Was habe ich über mich gelernt?“



Feuer und Projektmanagement

Ein Feuer zu entfachen ist das Eine, das Feuer zu erhalten ist etwas Anderes. Und so nutzen wir das Entfachen eines Lagerfeuers als gemeinsame Teamaufgabe auch gerne als Beispiel für ein gelungenes Projektmanagement. Vieles an durchzuführenden Schritten von der Planung über die Durchführung bis zum gelungenen

Abschluss eines Projektes findet sich dabei wieder. Um die entsprechende Reflexion einzuleiten, lesen wir gerne zwei Teile einer Geschichte vor, die wir in Anlehnung an den Text von Christian Maier (2000, S. 151f.): „Die Geschichte eines Pfeils“ in „Spielraum für Wesentliches“ verfasst haben:

Erfahrungen einer Flamme – Version I

„Hektisch werden Funken in die Luft geschlagen, ich kann mich als Flamme nicht zusammen halten und Fuß fassen, der Zunder liegt weit verstreut, denn der Wind hat ihn auseinander geblasen. Per Zufall findet ein Funke Nährmaterial und vorsichtig kann ich mich ausbreiten. Zögerlich suche ich mir einen Weg in unübersichtlich aufgeworfenem Holz. Einmal fehlt mir der Sauerstoff, einmal das Brennmaterial, um mich richtig auszubreiten. Noch immer warte ich auf bessere Bedingungen, halte mich klein. Doch nein, ich warte vergeblich. Nach kurzer Zeit bin ich erloschen.“

Vorbereitung: Wie bereite ich mich vor? Wie viel Zeit habe ich? Woher bekomme ich Material?

Ort: An welchem Ort plane ich mein Projekt? Wie sind die Bedingungen? Ist es windig und nass oder finde ich eine windgeschützte und trockene Stelle? Sind der Boden und die nähere Umgebung so beschaffen, dass ein Feuer entzündet und erhalten werden kann?

Einsatz: Welches Material habe ich zur Verfügung? Welches Ziel habe ich? Wie passen Ziel und Material zusammen? Was nehme ich als Zunder? Wie ist er beschaffen? Was nehme ich als Brennmaterial? Habe ich nur eine Sorte oder stehen mir mehrere Arten zur Verfügung? Wie viel davon habe ich zur Verfügung? Was ist die zündende Idee und wie viel Aussicht habe ich auf Erfolg?

Am Brennen halten: Wie kann ich das Feuer am Brennen halten? Habe ich genügend Material zur Verfügung? Habe ich noch Zunder vorrätig, wenn das Feuer ganz ausgehen sollte? Wie sieht der „Plan B“ aus? Wie gehe ich mit dem Brennmaterial um? Lege ich in kleinen Schritten nach oder nehme ich große Scheite und riskiere ein Ersticken des Feuers? Brauche ich ein heißes Kochfeuer oder lang anhaltende wärmende Glut? Wie lange soll das Feuer brennen? Bin ich der/die Einzige, der/die auf das Feuer aufpasst?

Löschen: Wie schnell und gründlich kann ich löschen, wenn es darauf ankommt? Oder soll die Glut erhalten und weitergegeben werden?

Nachbereitung: Wie hinterlasse ich die Feuerstelle? Bereite ich alles so vor, das der/die Nächste in kurzer Zeit Feuer machen kann oder hinterlasse ich den Ort ohne Spuren davon, dass hier jemals ein Feuer war?

Erfahrungen einer Flamme – Version 2

„Aus kleinen Funken zum Leben erwachend finde ich mich auf sorgfältig platziertem Zunder wieder. Das überlegt aufgeschichtete Brennmaterial ist in Reichweite, so dass ich mir schnell meinen Weg suchen und mich vergrößern kann. Ich spüre ein sanftes Anblasen, das mir Sauerstoff bringt und das Überspringen erleichtert. Rechtzeitig bekomme ich neue Nahrung, wenn die alte zuneige geht, angepasst an meine Größe und Hitze. So macht es mir Spaß zu wachsen und mich auszubreiten, ich kann fröhlich tanzen und sehe mein Spiegelbild in den Augen derjenigen, die ich wärme.“

Feuer und Coaching

Gerne nutzen wir die Ruhepausen, die bei der durchaus anstrengenden Tätigkeit des Feuermachens ohnehin notwendig sind, um die Teilnehmer*innen mit unterschiedlichsten Coaching-Fragen zu konfrontieren. Die Pausen sind wichtig, um neue Kräfte für das Feuerbohren zu sammeln oder um sich bei den intensiven Versuchen, den Funken überspringen zu lassen, ab und zu die Hände neu zu sortieren.

Im Abschnitt „Feuer und Geduld“ haben wir bereits mögliche Fragen in Hinblick auf Selbstreflexion zum Thema „Umgang mit Problemen und Veränderungen“ genannt.

In eine andere Richtung könnten nun folgende Fragen gehen:

In Bezug auf Deine Tätigkeit als Erlebnispädagog*in/Führungskraft/Lehrer*in/Krankenpfleger*in ...

- ... wer oder was war Dein „initialer Funke“?
- ... auf welchen „Zunder“ ist er gefallen?
- ... was tust Du, um den „Funken überspringen“ zu lassen?
- ... wofür „brennst“ Du bei deiner Arbeit?
- ... hast Du Dir schon einmal mit deinem Job „die Finger verbrannt“?
- ... was benötigt Deine Flamme, damit sie erhalten bleibt?
- ... was bewahrt Dich vor dem Burnout?

Literatur

- Kölbl, S., Conard, N. (Hrsg.) (2009). Brandheiß. Das – gefährliche – Spiel mit dem Feuer. Museumshft 8, Urgeschichtliches Museum Blaubeuren.
- Maier, C. (2000). Spielraum für Wesentliches. INNER GAME – mit mehr Leichtigkeit leben, lernen und arbeiten. Nürnberg: BW Verlag.
- Müller, A. (2004). Feuer. Von der Steinzeit bis zum Brennglas. Stalden: Andromeda Verlag.
- Wrangham, R. (2009). Feuer fangen. Wie uns das Kochen zum Menschen machte – eine neue Sicht der menschlichen Evolution. München: Deutsche Verlagsanstalt.

Autoren

Rafaela Zwerger, Jahrgang 1979, Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Beraterin, Arbeitet in einer Jugendhilfeeinrichtung und seit 2003 als Lehrtrainerin bei Zwerger&Raab.
Kontakt: rafaela.zwerger@web.de

Reinhard Zwerger, Jahrgang 1962, Dipl. Geophysiker (Vulkanologie, Seismologie), Gründung eines Vereins für Erlebnispädagogik 1985. Geschäftsführer Zwerger&Raab GmbH seit 1990.
Kontakt: reinhard@zwerger-raab.de



KOMM.aktiv?
Fortbildungen & Trainerservice

Reflexion +



Prof. Dr. Werner Michl

„Eine fast unentbehrliche Praxishilfe.“



Reinhard Zwerger

Zwerger & Raab

„Eine Essenz (...), die ich empfehlen kann.“



Andreas Bedacht

ZQ Lehrteam/
Burg Schwanegg

„Der Workshop war sehr eingehend auf die Vorerfahrungen (...) und vermittelte wichtige Impulse.“



Holger Seidel

1. Vorsitzender be e.V.

„Sehr empfehlenswert (...). Die Arbeit vereint Theorie und Praxis.“

Das Ziel:

Reflexionen besser und hilfreicher gestalten

Der Weg:

- Offene Fortbildungen
www.kommaktiv.de/Fortbildung.html
- Inhouse Workshops
von 2 Stunden bis zu 4 Tagen
für Ihre Einrichtung
- Reflexionsmaterialien & Fachbuch
www.reflexionstools.de



Diplom-Sozialpädagogin (FH) Roland Florin
Marktstraße 18 | 33039 Nieheim
Tel. 05274 9529077 | r.florin@kommaktiv.de

Diplom-Pädagoge Jörg Friebe
Mindener Str. 31 | 30890 Barsinghausen
Tel. 05105 5139987 | j.friebe@kommaktiv.de

www.kommaktiv.de